

Die Fortbildung des Religionslehrers

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 21-22: **Fortbildung des Lehrers I**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kehrtagen für Förderer, vor allem aber in den Exerzitien selber.

Einer Organisation, welche aus diesen Quellen ihre Kraft schöpft, muss ein voller Erfolg beschieden sein. Wenn dem Kath. Lehrerverein der Schweiz die Lehrer-Exerzitien Herzenssache sind, woran gar nicht zu zweifeln ist, dann muss er unverzüglich deren vermehrte Förderung durch eine solche Organisation an die Hand nehmen. Mögen die unvergesslichen Tage der 50-Jahrfeier unseres Vereins in Luzern Zentralleitung und Sektionen veranlassen, diese hohe Pflicht und vornehme Aufgabe tiefer zu erfassen und noch zielbewusster zu erstreben. Die Exerzitienfrage muss im zweiten Halbjahrhundert wesentlicher Programmteil unserer Vereinsarbeit werden.

Die Förderung der Lehrer-Exerzitien durch den Lehrer.

Die Förderung der Lehrer-Exerzitien durch den Lehrer hat ihre Grundlage im Apostolat. Der katholische Lehrer ist kraft seines Berufes Apostel nicht nur in Familie und Schule, sondern sein Eifer und seine Sorge gilt in gleichem Masse auch den Kollegen. Es ist gewiss überaus lobenswert, was man für die finanzielle Besserstellung in Not geratener Kollegen tut und schon getan hat. Allein, wie steht es um die Hilfeleistung in sittlicher und religiöser Not? Niemand wird behaupten, eine solche gebe es bei uns nicht. Der Materialismus hat, gestehen wir es nur offen, vielfach auch unsere Reihen erfasst und den Lehrer seiner wahren Bestimmung entfremdet und von ihr losgelöst. Wo dem Geistigen, dem Metaphysischen im Menschen die gebührende Vorrangstellung nicht immer wieder neu verschafft und erobert wird, fällt dieser

zwangsläufig in sittliche und religiöse und damit nur zu oft auch in wirtschaftliche Not, wobei letztere durch finanzielle Hilfe nur vorübergehend aus der Welt geschafft werden kann. Wir müssen das Uebel an der Wurzel fassen und dem Kranken und Gefährdeten, dem Lauen und Gleichgültigen wieder zur richtigen Grundeinstellung zu den Dingen dieses Lebens verhelfen. Dies geschieht in unübertrefflicher Weise durch die geistlichen Uebungen. Sie sind von solch überzeugender Logik und Kraft, dass der Exerzitant mit Hilfe Gottes sein Leben in beharrlicher Entschlossenheit wesentlich richtig, d. h. religiös und damit auch glücklich, gestaltet. Es dürfen vor allem jene, welche den hohen Wert der Lehrer-Exerzitien an sich selbst erfahren haben, es nicht unterlassen, dem hilfebedürftigen Kollegen Hand zu bieten und ihn mit Güte zur Teilnahme an den Exerzitien zu gewinnen versuchen. Die Werbearbeit muss von Liebe und Sorge um das wahre Glück des Kollegen getragen sein, muss gewissenhaft alle umfassen und erfordert besonders Klugheit im Sinne der christlichen Kardinaltugend, aber auch Mut, Ausdauer und Opferbereitschaft. Der Förderer der Lehrer-Exerzitien hat wahrlich eine apostolische Aufgabe. „Herr, sende Arbeiter in Deinen Weinberg!“ Vielen noch sind die Exerzitien gänzlich unbekanntes Land. Zahlreiche Vorurteile sind richtigzustellen. Mancherlei Ausreden ist entgegenzutreten; Menschenfurcht ist zu bekämpfen und mit Hemmungen aller Art zu ringen. An alle Arbeitswilligen ergeht daher der Ruf Christi: „Geht auch ihr in meinen Weinberg!“ Mögen doch recht viele katholische Lehrer diesem Rufe folgen und gewissenhafte und treue Förderer der Lehrer-Exerzitien werden.

Menzingen.

S. Köppel.

Religionsunterricht

Die Fortbildung des Religionslehrers

1. So gut wie alle andern Fächer verlangt auch die Methodik des Religionsunterrichtes eine beständige Weiterbildung und Vertiefung, denn sie ist zu sehr abhängig von den

allgemein gültigen Gesetzen einer gesunden Methodik überhaupt. Weil die Gnade auf der Natur aufbaut, muss auch die Methodik des Religionsunterrichtes auf der durch

die psychologischen Gesetze gegebenen natürlichen Grundlage aufbauen. Eine selbständige, von der übrigen Methodik losgelöste Methodik kann es daher für den Religionsunterricht gar nicht geben. (Vergleiche dazu Bürkli, „Erziehung und Uebernatur“.) Diese Grundlagen müssen beständig weiter erforscht werden.

Durch das geistige Chaos, das die beiden Weltkriege verursachten und das ihnen voranging, sind auch die Grundlagen der allgemeinen Methodik zeitweise stark ins Wanken geraten. Das zeigt sich auch in der Methodik des Religionsunterrichtes durch eine allgemeine Unsicherheit und Nervosität, in einem Suchen nach neuen Formen, zeitweise auch in einer Tendenz, die Methodik dieses Faches von der allgemeinen Methodik abzulösen und selbständig zu gestalten. Dass dadurch dem Religionsunterricht und damit der Religion selbst grosse Gefahren drohen, ist selbstverständlich. Darum muss sich der Religionslehrer in methodischen Fragen beständig auf dem laufenden halten und tüchtig sowohl die allgemeine wie auch die besondere Methodik seines Faches studieren. Wir Schweizer sind zudem allzusehr den Einflüssen des Auslandes unterstellt. Die neuen politischen Ideologien haben sich sofort auch im Schulwesen und in der Methodik zeigen müssen; anders war es ja gar nicht möglich. Für uns gilt es daher, diese Neuerungen und Schwankungen aufmerksam zu verfolgen und zu prüfen. Vor allem müssen wir sie auf ihre weltanschaulichen Grundlagen untersuchen. Dann aber heisst es, das bewährte Alte bewahren und das gute Neue sorgsam einbauen. Nur ein kluges und weit-sichtiges Abwägen ohne alle Vorurteile kann uns dabei helfen. Je tiefer wir unsere Methodik in einer soliden Weltanschauung verankern können, umso besser sind wir gegen übereilte Neuerungen und gegen ein schädliches Verrotten gesichert.

Neben dieser grundlegenden Arbeit muss nun jeder Religionslehrer sich alle Mühe

geben, auch persönlich in der Praxis des Religionsunterrichtes Fortschritte zu machen. Das Studium der Methodik wird ihm die Möglichkeit geben, sein Tun auf seine Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu untersuchen. Eine beständige ernste Selbstkontrolle ist unbedingt am Platze; es wäre gar nicht übel, wenn der Religionslehrer bei seiner täglichen Gewissenerforschung sich auch fragen wollte, ob er heute im Unterricht seine Pflicht getan und was für methodische Fehler er begangen habe. Das Studium der Methodik wird ihm schon beständig neue Anregungen zu seiner Unterrichtspraxis geben; ganz besonders möchte ich hier aber auch Schulbesuche bei Kollegen empfehlen. Aus den Schulbesuchen ergibt sich auch bald ein gegenseitiger Gedankenaustausch über die schwebenden Fragen, der sehr fruchtbar sein kann.

2. Neben der eigentlichen Methodik muss der Religionslehrer auch die Psychologie kennen. Psychologie war in den letzten Jahrzehnten ein sehr fortschrittliches Fach. Es wurden nicht nur grosse wissenschaftliche Entdeckungen gemacht, sondern man hat auch sehr viel publiziert. Oft war es kaum möglich, sich über all die Vorgänge in den einzelnen Schulen zu orientieren. Grosse zusammenfassende Darstellungen sind nicht zu viele veröffentlicht worden; dazu war auch alles noch zu unreif. Aber alle diese Schwierigkeiten erheben den Religionslehrer doch nicht von seiner Pflicht, dem Studium der Psychologie besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ihn interessieren aus der allgemeinen Psychologie vor allem die Gesetze des Lehrens und Lernens, aus der differentiellen Psychologie aber der Traktat über die Entwicklung der Jugendlichen. Gerade über das zweite Gebiet sind gute Publikationen erschienen (Spranger, Bopp, Bühler, Hansen usw.).

Ebenso wichtig wie dieses Studium ist aber die psychologische Erfahrung. Der Religionslehrer muss seine Augen besonders

für psychische Vorgänge öffnen. Er soll gut und richtig beobachten. Sehr oft machen Seelsorger den Fehler, dass sie aus irgendwelchen kleinen Beobachtungen schon Schlüsse von grosser Tragweite ziehen; sie legen den Kleinigkeiten zu grosse Bedeutung bei. Gewiss soll man auch die Kleinigkeiten sehen; aber man darf aus ihnen nicht mehr folgern, als sie bedeuten. Um richtig beobachten zu können, braucht es eine grosse Lebensreife und ein echtes Mitlebenkönnen; vor allem aber muss diese Beobachtung von unbedingter Objektivität getragen sein; es dürfen keine persönlichen Hinneigungen oder noch weniger Abneigungen mit im Spiele sein. Es darf sich nur darum handeln, in echt pädagogischer Liebe helfen zu wollen.

3. Eine dritte Aufgabe der Weiterbildung des Religionslehrers führt noch tiefer in sein Fach hinein, nämlich die Weiterbildung auf dem eigentlichen Fachgebiete, der Gottesgelehrsamkeit. Es ist ganz klar, dass nur der mit Erfolg Religionsunterricht erteilen kann, der sein Fach einigermaßen beherrscht. Das gilt besonders für den Katechismusunterricht, aber auch für den Bibelunterricht. Darum muss der Geistliche immer wieder zu seiner Dogmatik, Moral, Liturgik, zum Codex iuris canonici, zur Kirchengeschichte usw. greifen. Das ist ja sein Gebiet. Aber mit dem Lehrer und Laienkatecheten muss er beständig die Heilige Schrift durchforschen, denn der Katechismusunterricht beruht so gut auf der Hl. Schrift wie der Bibelunterricht. Das ist allerdings ein unerschöpfliches Gebiet; aber es ist auch voller Wunder und Herrlichkeiten, die die beständige Arbeit reichlich belohnen. Man hält in unsern Gegenden immer wieder Bibelkurse; das ist eine ganz erfreuliche Tatsache. Ueberhaupt ist in den letzten Jahrzehnten das Interesse für die Bibel gewaltig gestiegen. Wenn nur recht viele aus diesen Kursen und Publikationen schöpfen und Nutzen ziehen wollten! Daneben wurden gute Kommentare veröffent-

licht; Kastners „Handbuch zur Schulbibel“, das auf unsere Schulbibel eingestellt ist, und Kalts „Werkbuch der Bibel“ sind vor allen zu nennen. Keines sollte in der Lehrerbibliothek fehlen. Aber neben diesen Kommentaren darf die eigene Bibellektüre nicht vernachlässigt werden.

4. Diese Arbeit aber führt uns zur vierten und ernstesten Aufgabe der religionspädagogischen Weiterbildung, nämlich zur persönlichen religiösen Vertiefung des Religionslehrers selbst. Es ist unmöglich, dass einer einen guten, wirklich dem Reiche Gottes und der Rettung der Seelen dienenden Unterricht erteilen kann, wenn er nicht selbst um das Heil seiner eigenen Seele besorgt ist. Wer aber wirklich aus der Vaterunserbitte: Zu uns komme Dein Reich! herauslebt und unterrichtet, legt für seinen Unterricht das beste Fundament. Gewiss erübrigt diese religiöse Einstellung noch lange nicht das methodische Können; aber umgekehrt ist auch Methodik nicht das Mittel, das die persönliche Religiosität in der Schule ersetzen könnte. Nur beide miteinander führen zu einem erfolgreichen und guten Unterricht.

Als ein für den Religionslehrer besonders gutes Mittel der religiösen Weiterbildung kann die tägliche geistliche Lesung erwähnt werden, die vor allem immer in der Hl. Schrift forscht, dann aber auch aus der heute so überaus reichen geistlichen Literatur schöpft. Gerade die letzten Jahre brachten uns eine grosse Zahl herrlicher und sehr billiger Veröffentlichungen aus den Werken der Kirchenväter und geistlichen Schriftsteller; es sei erinnert an die „Zeugen des Wortes“, diese herrliche Reihe wahrhaft wertvoller Zeugnisse, oder an die neuen sehr kostbaren Werke von Balthasar: „Augustinus, das Antlitz der Kirche“, und Rahner, „Ignatius von Loyola, geistliche Briefe“. Solche Quellenlektüre führt uns immer tiefer in den wahrhaft christlichen Geist hinein und ist nebenbei auch kulturgeschichtlich ausserordentlich interessant. Neben die-

sen Werken und der Hl. Schrift stehen auch die Nachfolge Christi und vielleicht noch mehr die Philothea des hl. Franz von Sales. Auch die modernen Leben Jesu dürfen nicht vergessen werden (und neulich auch Vokingers Buch: Der unverdrossene Gott, das das Alte Testament behandelt). — Ein Hilfsmittel aber möchten wir hier ganz besonders hervorheben und eindringlich empfehlen: die hl. Exerzitien. Wer schon ihre Wohltat und ihren Trost selbst verspürt hat, wird diesen Vorschlag nur unterstützen. So viele haben davor Angst und Hemmungen wie vor einer notwendigen und doch heilsamen Operation. Diese Angst ist nicht am

Platze, und sie wird auch recht bald durch Freude und heiligen Frieden abgelöst, wenn man nur die Exerzitien einigermassen mit gutem Willen mitmacht. Ich empfehle hier ganz ausdrücklich die Exerzitien, die sich möglichst genau an das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius halten, weil sie psychologisch am besten aufgebaut sind, verstehe es aber sehr wohl, wenn jemand, der diese Exerzitien schon oft mitgemacht hat, auch einmal andere besucht. Wer seine Religionsunterrichtsstunden so vorbereitet, wird sicher die Gnade Gottes bei seiner Arbeit haben.

Luzern.

Franz Bürkli.

Volksschule

Fortbildung in der Muttersprache

Der Lehrer ist sein eigener Schüler sein Leben lang. Er ist dies seinem Berufe, seiner Stellung, seinem Gewissen schuldig. Auch die beste Patentnote kann ihn nicht davon dispensieren. Das Leben schreitet voran, die Kultur nimmt neue Formen an, neue Erkenntnisse gehen durch die Welt. Wer nicht Schritt hält, fällt zurück, verliert das Rennen, verknöchert und versauert.

Und wenn wir in der Schule die Muttersprache allen Fächern voranstellen, ja, wenn wir uns mit beinahe fanatischem Eifer auf diese Disziplin stürzen, so tun wir es aus der Erkenntnis und der Erfahrung heraus, dass wir dem Schüler nichts Besseres auf den Lebensweg mitgeben können, als die Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift.

Vielleicht ist das zuviel gesagt. So weit geht das Ziel der Volksschule kaum. Wir sind ja zufrieden, müssen uns zufrieden geben, wenn der Schüler ein einigermassen orthographisch und stilistisch richtiges Deutsch zustande bringt.

Wenn wir nun von dem Lehrer und seiner Fortbildung in der Muttersprache reden, so denken wir besonders daran, dass der Lehrer auch ausserhalb der Schule Träger und Vertreter geistiger Bildung ist.

Wir wissen jedoch nur zu gut, wie schnell Erlerntes wieder vergessen wird, und wie sehr alles Gelernte immer wieder aufgefrischt werden muss, um bleibender Besitz zu werden. Und wenn uns die Patentnote das Recht gibt, auf der Volksschule in unserer Muttersprache zu unterrichten, so auferlegt uns der Beruf auch die Pflicht der Weiterbildung in der Muttersprache.

Eigentlich sollte man gar nicht von Pflicht reden, sondern eher von einem freudigen Wollen, einem Nichtsattwerdenkönnen, einem ungestillten Drange nach Vervollkommnung in der Sprache. Und dieses Feuer der Begeisterung sollte nicht bloss im jungen Lehrer brennen, sondern sollte weiter glühen bis in die Tage des Alters. Schon im Seminar wird ja ein guter Sprachlehrer dieses stille Feuer im jungen Lehrer geweckt haben.